

Zentral ist die Frage nach dem Sinn

Der Ständerat will Pornografie auf Handys verbieten und Schulhäuser setzen auf generelle Verbote für diese Geräte. Wollen wir Kinder für das Leben in der Mediengesellschaft vorbereiten, reichen aber Verbote auf Dauer nicht.

Die (Medien-)Welt verändert sich heute so schnell, dass sich Erziehung und Bildung stets fragen müssen, welche Fähigkeiten auch morgen noch wichtig sind. Jede Ausbildung, bei der nur Geräte und Programme im Zentrum stehen, greift zu kurz. Vielmehr geht es darum, Kompetenzen zu vermitteln, die auch beim Umgang mit neuen Medien nützlich sind. Das Tempo der Medienentwicklung macht es aus pädagogischer Sicht erforderlich, sich auf menschliche Grundfähigkeiten auszurichten. Anhand des Umgangs mit den Medien können wir etwas lernen, das auch später noch von Bedeutung und Nutzen sein wird. Dazu gehören beispielsweise die grossen philosophischen Fragen: Was ist eigentlich wichtig, was ist gut, was ist schön und was ist wahr? So kann etwa die Auseinandersetzung mit Gratiszeitungen und Privatfernsehen zur Überzeugung führen, dass nicht alles wichtig ist, was bunt und knallig präsentiert wird. Unzählige Medienprodukte kämpfen um unsere Aufmerksamkeit. Fundierte Tageszeitungen ziehen oft weniger Aufmerksamkeit auf sich, obwohl sie meist wertvollere Informationen bieten. Wo Schülerinnen und Schüler an einzelnen Beispielen auf solche Fragen aufmerksam werden, lernen sie

grundsätzlich etwas über den Informationsprozess.

Der Gebrauch neuer Medien macht zunehmend auch ethische Auseinandersetzungen erforderlich. Anonyme Schreiben im Internet, die Veröffentlichung von privaten Details oder Filmen anderer Personen und Ergötzung an der Gewalt auf Handys oder Computerspielen zeigen, dass Handlungsbedarf besteht. Verbote sind auf lange Sicht aber nicht tragfähig. Längerfristig müssen Auseinandersetzungen über Wertfragen die Verbote ablösen oder zumindest ergänzen: Was löst es bei andern Menschen aus, wenn man sie im Internet anonym belästigt oder sie der Lächerlichkeit preisgibt? Was ist überhaupt erlaubt und was nicht? Was ist gut und für wen? Die Medien geben vor, uns die Welt so zu zeigen, wie sie wirklich ist. Das ist eine ihrer wichtigsten Wirkungen. Über weitaus die meisten Dinge, die in der Welt passieren, erfahren wir indessen nichts.

Denn das, worüber Medien berichten, ist immer eine ganz kleine Auswahl, die zudem speziellen Kriterien folgt. Kompetente Auseinandersetzung mit Medien und Medienprodukten muss daher stets von der Frage begleitet sein, inwiefern uns hier Wirklichkeit vermittelt wird.

Manchmal sind Bilder, Texte oder Töne ganz bewusst gekürzt oder manipuliert, oft auch nur spezifisch ausgewählt. Der kompetente Umgang mit den Medien setzt deshalb voraus, dass ich kritisch konsumiere und möglichst viel auch direkt über die Welt und das Leben erfahre. Ganz allgemein lässt sich sagen: Lebenskompetenz ist wohl die wichtigste Voraussetzung für das Leben in der Mediengesellschaft. Grundlegend sind daher eigene, richtige und tiefe Erfahrungen. Und solche werden durch Basteln und Werken genauso vermittelt wie durch Wanderungen und Unternehmungen in freier Natur, Begegnungen mit Tieren und

Pflanzen und vor allem mit andern Menschen. Spiel und Spass, Streit und Versöhnung, Lachen und Weinen machen Kinder stark fürs Leben. Kommunikationfähig bin ich nicht dann, wenn ich E-Mail und SMS perfekt beherrsche, sondern wenn ich zuhören oder andern Menschen etwas erzählen kann, wenn ich mich interessiere für das, was andere mir berichten.

Medien gezielt nutzen

Es geht in der Medienpädagogik nicht um ein Entweder-oder. Die Mediengesellschaft erfordert vielmehr beides: starke Kinder mit vielfältigen eigenen Erfahrungen, die wissen, was sie wollen und können. Aber auf dieser Basis ist fundierte Medienkompetenz notwendig, denn Medienprodukte können in vielerlei Hinsicht den eigenen Alltag bereichern. Gerade Film, Foto, Tonproduktionen oder Internetseiten sind gute Möglichkeiten, Kreativität und Gestaltungsfähigkeiten zu fördern. Gezielte Suchstrategien im Internet sind genauso nötig wie die Fähigkeit, in Wort und Bild eigene Anliegen formulieren und vertreten zu können. Als Schlüssel für Schule und Eltern kann daher Folgendes formuliert werden: Kinder sind dann vorbereitet auf die Herausforderungen der Mediengesellschaft, wenn sie über beides verfügen, über menschliche Grundfähigkeiten ebenso wie über Medienkompetenz. Beides wächst allerdings nicht von selbst, sondern kann und soll gefördert werden. Dabei haben Schule und Eltern je ihre Möglichkeiten und Aufgaben.

THOMAS MERZ-ABT

Buchhinweis

Thomas Merz-Abt:

Medienbildung in der Volksschule. Zürich 2005.



Jugendliche sollten den kritischen Umgang mit allen Medien erlernen. Bild: key